

20.05.2010

Wissen ist eines der wenigen Dinge, die mehr werden, wenn man sie teilt...

Das Institut für Wissensmedien (IWM) in Tübingen erforscht den Wissenserwerb und die Wissenskommunikation mit digitalen Technologien. Die Wissenschaftler aus Kognitions-, Verhaltens- und Sozialwissenschaften untersuchen neben klassischen Formen von Lehre und Unterricht auch die Möglichkeiten des Lernens in informellen Settings, etwa im Internet oder am Arbeitsplatz.

Wie sich Wissen durch das Teilen und Diskutieren verändert, steht im Mittelpunkt der Forschung, mit der sich die Arbeitsgruppe um Prof. Dr. Ulrike Cress beschäftigt. Besonderes Interesse haben die Forscher dabei am Wissensaustausch anhand von Web 2.0-Technologien. Diese Art der Technologien lösen sich vom klassischen Lernkontext: sie ermöglichen nicht nur das Lernen voneinander, indem das eigene Wissen Anderen zugänglich gemacht wird, sondern auch die gemeinsame Bearbeitung und Weiterentwicklung von Wissen. Hinter dieser Art der Technologien steht eine Einstellung, die auf die sogenannte „Weisheit der Massen“ vertraut, statt die Expertise von Einzelpersonen in den Fokus zu rücken. Dieses kollektive Wissen aller Nutzer entwickelt sich nicht nur durch den Austausch untereinander, sondern bringt zusätzlich gemeinsames Wissen innerhalb der Organisation hervor, das mehr als die Summe seiner Einzelteile ist. „Die Entwicklung der Organisation und der einzelnen Personen verläuft auf diese Weise parallel“, so Cress. Das Forschungsteam aus Tübingen geht davon aus, dass sich Organisationen so aus sich heraus verändern und erneuern können.

In mehreren wissenschaftlichen Projekten haben Ulrike Cress und ihre Kollegen untersucht, was Menschen dazu motiviert, ihr Wissen mit anderen zu teilen. Anerkennung und eine klare Norm des Teilens wirken sich z.B. positiv auf das Teilen von Wissen aus. Andererseits gibt es aber auch Barrieren (z.B. Zeitmangel oder Angst vor Gesichtverlust), die es zu überwinden gilt, wenn man das organisationale Wissen anderen zugänglich machen möchte. Dennoch konnten Cress und Kollegen zeigen, dass es sich lohnt, die Barrieren zu überwinden: aus unterschiedlichen Perspektiven ergeben sich manchmal Synergien, die zu fundiertem und komplexem Wissen führen. Gemeinsam werden Erkenntnisse entwickelt, auf die jeder Einzelne allein nicht gekommen wäre.

Beim Aufbau der Plattform „geistreich“ können die Mitarbeitenden des IWM ihre Erkenntnisse zur Förderung des Wissensaustauschs in Organisationen einfließen lassen. Sie stehen aber nicht nur beratend zur Seite, sondern erforschen und evaluieren ebenfalls die Prozesse und Auswirkungen des Austauschs innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

In einer groß angelegten Onlinestudie mit 411 Teilnehmenden, davon 34% Pfarrern und Pfarrerinnen und 29 % Ehrenamtliche, zeigt sich bereits, dass innerhalb der EKD ein starker Wunsch nach Austausch besteht: Kirchliche Praktiker wünschen sich sowohl eine stärkere persönliche Vernetzung, als auch einen intensiveren Austausch über Inhalte ihrer Arbeit. Dass schon jetzt nur noch 63 % der Befragten die Kirchengemeinde als Schwerpunkt ihrer kirchlichen Arbeit angeben, zeigt, dass viele kirchliche Praktiker ihre Arbeit mittlerweile stärker in Bezug auf die Region oder die EKD insgesamt sehen. Diese immer stärker werdende Orientierung hin zur überregionalen Vernetzung spricht dafür, dass die Zeit reif ist für eine Plattform zum Austausch zwischen Praktikern innerhalb der gesamten EKD.

Momentan tauschen sich kirchliche Praktiker über bewährte Arbeitsabläufe oder –aufgaben, sogenannte „Gute Praktiken“, vor allem persönlich mit Vertrauten (z.B. Kollegen oder Freunden) aus. Das Internet wird vorwiegend zur Anregung (z.B. über die Homepage der EKD oder der Landeskirche), zur Materialsuche und zur Terminkoordination genutzt. Nur 8 % der Befragten teilen ihre guten Praktiken im Internet mit anderen, fast drei Mal so viele geben aber an, ihre Erfahrungen als Dokumente anderen bei Bedarf zugänglich zu machen, und über die Hälfte der Befragten dokumentiert gute Praktiken für sich selbst. Diese Ergebnisse zeigen, dass ein großer Wissensschatz innerhalb der EKD noch in Schubladen, auf privaten Computern oder in gemeinsamen Ordnern von Arbeitsteams schlummert.

Dass 87 % der kirchlichen Praktiker bereits jetzt schon täglich online sind und über die Hälfte der Befragten regelmäßig E-Mails für Wissensaustausch nutzen, unterstreicht das Potential des Internets als Medium für den Austausch. Die Möglichkeiten kollaborativer Technologien wie z.B. Wikis, Communities oder Foren stoßen bei kirchlichen Praktikern aber noch auf Skepsis. Entsprechend gering sind momentan noch die Aktivität in bestehenden Communities wie Facebook, Xing oder Twitter unter kirchlichen Praktikern. Die Skepsis ist durch schlechte Erfahrungen mit Foren entstanden, die entweder nicht aktuell, instabil oder mit mangelhaften Inhalten gefüllt waren: diese Gründe hemmen die Nutzung kollaborativer Medien im Internet, wie Kleingruppendiskussionen ergaben. Wenn z.B. viel beschäftigte Pfarrer ein Internettool zum Wissensaustausch nutzen, dann muss der Austausch einen klaren praktischen Nutzen für ihre Arbeit haben.

Dieser Nutzen wird aber in einer Internetplattform speziell für kirchliche Praktiker durchaus gesehen. Insgesamt bewerten die Teilnehmenden der Studie die geplante Plattform sehr positiv. Vor allem Elemente, die zur kollaborativen Wissensbeschreibung einladen, wie z.B. Wikis oder eine Ideenwerkstatt, werden als attraktiv empfunden. Aber auch

Praxisbeschreibungen von gelungenen Projekten wirken ideenstiftend auf kirchliche Praktiker. Fast alle Befragten geben an, Informationen auf der Plattform lesen zu wollen. Im mittleren Bereich liegen die Bereitschaft, Beiträge zu verfassen, zu verändern oder zu kommentieren. Vor dem Hintergrund, dass in vielen Communities nur ein Bruchteil der Nutzer den Großteil der Beiträge erstellt, ist die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme unter kirchlichen Praktikern vergleichsweise hoch.

Wichtig ist den Haupt- und Ehrenamtlichen bei einer solchen Plattform, dass diese viele gute Beiträge enthält, dass ein solidarischer und fairer Umgang miteinander herrscht und dass von technischer Seite eine einfache Bedienung und gute Unterstützung besteht. In Kleingruppendiskussionen sind (angehende) Pfarrerinnen und Pfarrer begeistert von den Möglichkeiten, die ein qualitativ hochwertiger Austausch unter Praktikern für die eigene Arbeit an Erleichterung und Inspiration bringen würde. Außerdem sehen die Praktiker in der Plattform eine Möglichkeit, eine konstruktive Feedbackkultur und die Vernetzung über Berufsgruppen hinweg zu fördern. „Uns ist wichtig, dass die Plattform offen ist für alle“, sagt eine Vikarin, „Die Messnerin soll ebenso dabei sein wie der Pfarrer.“ Außerdem sehen die Teilnehmenden, dass die Plattform die Anerkennung innerhalb der EKD stärkt. „Wenn sich jemand in mein Projekt eindenkt, dann ist das schon eine Anerkennung meiner Arbeit“ sagt ein Teilnehmer der Kleingruppendiskussion, „noch besser, wenn er oder sie sogar konstruktive Ideen beisteuert“. Nicht zuletzt soll die Nutzung der Plattform durch Applikationen und ein attraktives Design Spaß machen.

Die Teilnehmenden der Onlinestudie und der Kleingruppendiskussionen verfolgen nun gespannt die Entwicklung der Plattform „geistreich“. Das IWM wird auch weiterhin mit den Nutzerinnen und Nutzern der Plattform im Austausch bleiben, damit die Plattform optimiert und an die Bedürfnisse kirchlicher Praktiker angepasst werden kann. Denn nur durch aktive Teilnahme der Praktiker kann das Wissen innerhalb der Organisation wachsen, sich weiterentwickeln und die EKD von innen heraus erneuern.

Kontakt & weitere Information:

Prof. Dr. Ulrike Cress

Institut für Wissensmedien, Konrad-Adenauer-Str. 40, 72072 Tübingen

Tel.: 07071/ 979-209, Fax: 07071/ 979-124, E-Mail: u.cress@iwm-kmrc.de

Sie finden das Institut für Wissensmedien im Internet unter: www.iwm-kmrc.de